

Predigt vom 1. Sonntag nach Trinitatis: 06.06.2020, Kreuzkirche Bayreuth: Jona 1-2

Liebe Gemeinde!

Wir haben den Auftrag an Jona in der Schriftlesung gehört: er soll in Ninive eine Gerichtspredigt halten. Für Jona war der Auftrag Gottes ein Affront, vielleicht sogar ein Himmelfahrtskommando. Wie konnte Gott nur einen Propheten aus Israel ins Feindesland schicken? Schon im eigenen Land waren die Propheten ja nicht gerade mit Begeisterungstürmen und wedelnden Flaggen empfangen worden. Aber Ninive im assyrischen Reich? Das war der Feind. Gott schickt Jona ins Feindesland. Eine harte Lebens- und Glaubenserfahrung. Wir wollen doch unter unseresgleichen sein, unter Glaubensgeschwistern, so wie wir heute Morgen. Und nicht unter Feinden. Aber Gott handelt damals und auch heute nicht immer einfach nach unseren Wünschen und Empfindungen. Er schickt Jona ins Feindesland. Jona hat also ein Problem mit seiner Aufgabe – und mit Gott. Er misstraut der Güte Gottes. Er glaubt nicht, dass Gott ihn bewahrt, viel mehr dass dieser ihn ins offene Messer laufen lässt! Kapiert Gott nicht, was er tut?

Natürlich könnten wir uns über Jona lustig machen, dass er wie ein Kleinkind einfach trotzig »Nein!« ruft und sich verweigert und den entgegengesetzten Weg nimmt. Über Jahrhunderte wurde in der Theologie und vielen Predigten Jona als komischer Kauz charakterisiert und belächelt. Aber wenn wir uns über jemanden lustig machen, wird uns das in der Regel nicht zum Segen. Zum Segen wird uns der andere, wenn wir fragen, was wir vom anderen lernen können, trotz oder gerade wegen seiner Eigenarten.

Die Bibel schildert uns Jona nicht als komischen Kauz, nur um zu zeigen, dass es sowas früher auch schon gab. Das wäre zu flach. Nein, Jona zieht große theologische Linien durch die ganze Bibel. Gerade, weil Jona und seine Geschichte von Jesus selbst im neuen Testament an mehreren Stellen erwähnt wird, will ich Jona ernstnehmen und mich hinterfragen lassen: Wo bin ich ein Jona, der gegen Gott rebelliert, sich seinem Wort widersetzt und am liebsten davonläuft? Manchmal stellt Gott uns ja in Situationen, die zum Davonlaufen sind. Das ist ja sogar sprichwörtlich geworden. Aber ist davon laufen eine Lösung, wenn wir in Schwierigkeiten sind? In der Regel nicht. Meistens holt uns das wieder ein, wovon wir davonlaufen. Auf jeden Fall erleben wir das auch als Christen, dass Gott uns in Situationen stellt, die wir so nicht gewollt haben. An die wir nie gedacht haben, dass sich das so in unserem Leben abspielt. Und was machen wir dann: Vertrauen wir unserem Verstand und unseren Gefühlen mehr als Gottes liebevollem Plan für unser Leben? Oder haben wir den Mut, auch Wege zu gehen, die wir bisher nie auf den Schirm hatten? Das kostet richtig Kraft und ist oft ein harter Kampf.

Ich hoffe, Sie verstehen es Recht, wenn ich es kurz ganz persönlich mache und ganz konkret: es war nie mein Traum, Pfarrer in der Kreuzkirche zu werden. Ich habe mich in der württembergischen Landeskirche wohlfühlt war auch im regionalen kirchlichen Rahmen gut vernetzt und habe mich in der Kirchengemeinde wohlfühlt. Unsere Kinder und meine Frau waren dort in Kleinsachsenheim zuhause. Und während ich das so sage, wird heute zeitgleich der neue Pfarrer auf meiner bisherigen Pfarrstelle eingesetzt. Es hat gut gepasst an der bisherigen Pfarrstelle. Und dann ist alles anders gekommen. Es begann mit einem Anruf und hat dann

mehr und mehr Kreise gezogen bis hin nach München ins Landeskirchenamt. Ich habe 1,5 Jahre über diese Entwicklungen Tagebuch geführt. Manchmal war es für mich und für uns als Familie in der Unklarheit und Übergangsphase des Stellenwechsels wirklich zum Davonlaufen. Manchmal wollte ich auch wie Jona nicht nach Bayreuth, sondern in die entgegengesetzte Richtung. Diese Phase blieb uns als Familie nicht erspart. Und wenn wir nicht immer wieder Stärkungen, Hilfen und Gebetserhörungen in dieser langen Phase der Unklarheit erlebt hätten, hätten wir nicht durchgehalten. Und doch kann ich heute sagen und dankbar bekennen: es ist für uns als Familie bisher gut geworden. So ist das: Unser Leben und auch unser Auftrag verläuft eben manchmal ganz anders, als wir uns das ausmalen. Und gleichzeitig bin ich vor mir selbst nicht sicher, ob ich mich in der nächsten Situation nicht doch wieder so verhalte wie Jona und davon laufen möchte. Nein, es gibt keinen Grund, mich irgendwie über Jona lustig zu machen. Ich kenne manche Wesenszüge von ihm, auch die trotzigigen, Sie auch?

Jona jedenfalls sieht nur eine Lösung: Er nimmt Reißaus und macht sich aus dem Staub. Er will nur eins: Weit weg von Gott. Aber Gott geht Jona nach. Jona ist ihm zu wichtig, als dass er ihn einfach ziehen lässt. Gott liegt der sture Jona am Herzen. Ach wie wichtig ist das, dass Gott uns nachgeht. So bedrohlich es manchen von uns vielleicht erscheinen mag, dass wir Gott gar nicht weglaufen können, so tröstlich ist es doch zugleich. Gott geht Jona in seinem Starrsinn nach. In einem Lied von Manfred Siebald heißt es: *Er lässt uns nicht laufen, lädt uns immer wieder zu sich ein, kann uns eigentlich denn etwas Besseres geschehen?* Das macht doch Hoffnung! Gott gibt Jona nicht auf, sondern geht ihm nach. Das

Nachgehen Gottes ist ein Akt der Gnade auch in unserem Leben, besonders dann, wenn wir uns verrannt haben. Das geht so schnell! Und das Umkehren fällt uns oft so schwer! Wie gut, dass Gott uns nachgeht.

Allerdings erscheint dieses Nachgehen Gottes nicht immer bequem für uns. Bei Jona schickt Gott einen großen Sturm auf das Meer. Das wird brenzlich für das Boot mit Besatzung und Transportgut. Es droht Lebensgefahr. Alle geraten in höchste Not. Und man sucht in der Akutsituation schnell nach der Ursache. Jona versteht ziemlich schnell, woher der Sturm kommt. Er kommt aus seinem schuldhaften Verhalten, aus seiner Flucht vor Gott.

Nun ist nicht jeder Sturm in unserem Leben das Ergebnis von Sünde. Das wäre eine ganz verkürzte und in vielen Fällen falsche Sichtweise. Aber jede Sünde kann einen Sturm heraufbeschwören! Und es ist schon typisch wie Jonas Weg ist. Schauen wir uns das kurz geografisch an: Das ist spannend zu sehen an diesem Text, wie es hier geografisch bergab geht nach Jafo zum Hafen und schließlich bis in die Tiefe des Meeres. Aber es geht nicht nur geografisch bergab, es geht auch geistlich bergab. Wer sich gegen Gottes Willen stellt, wer Gott davon laufen möchte, der braucht sich nicht wundern, wenn es über kurz oder lang bergab geht. Jona geht hinab zum Hafen von Jafo, einer Stadt am Mittelmeer. Dort steigt er ins Schiff Richtung Westen. Vermutlich nach Tarsis, irgendwo in Spanien – am Ende der damaligen Welt. Größer könnte der Kontrast nicht sein!

Auf dem Schiff selbst wundern sich die Seeleute noch, weshalb Jona zuerst seelenruhig unter Deck schlief, während sie um ihr Leben kämpfen, Wasser schöpfen und ihre Götter anrufen. Erst der heidnische Kapitän ist es, der den Propheten Gottes wachrüttelt und ihn um ein

Gebet bittet. Das ist mal eine Ironie: Jona hat keine Lust, mit den Heiden in Ninive über und von Gott zu reden. Aber auf dem Schiff bleibt ihm keine andere Wahl und er soll ein Gebet mit den Heiden sprechen! Mitten in der Gefahr erinnert ihn Gott an seinen ursprünglichen Auftrag. Und dann sind es die Heiden, die Gott – nach der Stillung des Sturmes – Opfer bringen und ihn anbeten. Jona wollte den Heiden in Ninive Gott vorenthalten, aber Gottes Gnade wirkt wo sie will und nicht, wo wir wollen. Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich, spricht der Herr. Da werden wir nicht gefragt. Auch nicht nach unserem Empfinden und Frömmigkeitsstil.

An dieser Stelle atmet die Jonageschichte eine große Weite der Gnade Gottes. Daran dürfen wir uns freuen und müssen uns zugleich kritisch hinterfragen lassen: Wo ziehe ich meine Mauern hoch und will anderen keinen Anteil am Reichtum eines Lebens mit Jesus geben? Wo denke ich vielleicht nur an meine kirchliche Gruppierung und vergesse darüber, dass das einmal in Gottes Ewigkeit keine Rolle mehr spielen wird aus welcher Konfession, oder Freikirche oder landeskirchlichen Gruppierung ich komme? Vieles unserer kirchlichen Machtkämpfe, unseres Konkurrenzdenken und Kirchturmdenken – ließe sich hier überwinden, wenn wir hier von Gott einen weiten geistlichen Blick geschenkt bekommen, einen Blick mit Ewigkeitsperspektive. Bitten wir doch Gott immer wieder darum, gerade auch jetzt in der Zeit nach Pfingsten. Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich, spricht der Herr.

Damit Jona das versteht, schenkt Gott ihm eine Rettung und eine Auszeit: Den Fisch, um nicht zu ertrinken, und Zeit zum Nachdenken. Gottes Gnade hatte den Fisch hergeholt, um Jonas Leben zu retten. Es ist dieselbe Gnade, die Jona aber zugleich im Bauch des Fisches für drei Tage und drei Nächte nicht mehr vor Gott fliehen lässt. Jona kann Gott nicht mehr entkommen. Am Tiefpunkt seines Weges muss er sich mit Gott auseinandersetzen.

Kennen wir das? Mir hat manch einer erzählt, wie er in diesen Monaten der Coronapandemie oder aufgrund Krankheitsnöte und Unfälle einfach nicht mehr an Gott vorbeikam. Ja, Gott kann sich uns manchmal auch direkt in den Weg stellen, uns Ruhe verordnen, um uns neu auszurichten. Mich beeindruckt, wie Jona in dieser Situation Gott erfährt: Jona erlebt, dass Gott ihn vor dem sicheren Tod auf dem stürmischen Meer bewahrt hat. Mancher von uns hat das auch schon erleben dürfen: Dass Gott im finsternen Tal, wie es im Psalm 23 vom guten Hirten heißt, uns begleitet hat. Dass er den Weg mitgegangen ist. Dass er Trost, Lichtblicke und vielleicht sogar – wie bei Jona – auch ein Wunder geschenkt hat. »Bei dem HERRN ist Rettung!«, ruft Jona in seinem Lobpsalm. Gott rettet und hilft. Bei Gott ist der Name Programm. Jesus Christus, der menschengewordene Gott, trägt dies in seinem Namen. Jesus, das kommt von einem hebräischen Wort, das Rettung und Hilfe bedeutet. Genau dieser Jesus ist es, der später seinen Jüngern von Jona erzählen wird. »Hier ist mehr als Jona«, wird Jesus sagen. Jona, der ist gezwungenermaßen stellvertretend für die Seeleute über Bord geworfen worden, weil er schuld an der Misere war. Jona war drei Tage im Bauch des Fisches und wurde wieder an Land gespuckt. Der, der mehr als Jona ist, ist Jesus selbst. Er

ist stellvertretend aus freien Stücken ans Kreuz gegangen. Er hat den Preis für alles bezahlt, was uns von Gott trennt. Stellvertretend für unsere Schuld. Jesus war auch drei Tage weg von der Erdoberfläche – im Bauch der Erde. Dann wurde er von Gott auferweckt. Jona bekannte in seinem Psalm, dass es Gott ist, der ihn in die Tiefe, in das »Herz der Meere« geworfen hat. Zugleich blickt Jona auf zum heiligen Tempel. Dort ist die Bundeslade. Einmal im Jahr kam der Priester am Großen Versöhnungstag und sprengte das Blut des Sühnopfers darauf. Jesus Christus hat mit seinem Blut ein für alle Mal diese Versöhnung erwirkt. Ohne menschliches Zutun, allein aus Retter-Liebe. Das ist diese große Gnade Gottes. Die Seeleute brauchen sie, die Gott noch gar nicht kennen, und ebenso Jona, der mit Gott schon lange unterwegs ist, und doch immer wieder scheitert. Und so ist es bis heute: diejenigen, die noch gar nicht auf den Weg des Glaubens sind, brauchen Gottes Gnade, aber auch wir, die wir vielleicht schon alte Hasen im Glauben sind. Wir brauchen Gottes Gnade. Weil wir uns nicht selbst retten können. Weil wir selbst nicht aus dem Gefängnis der Schuld, dem Bauch des Fisches oder der Selbstsucht herauskommen. Wir brauchen die Gnade Gottes ganz dringend!

Liebe Gemeinde, es waren viele Aspekte heute in der Predigt. Gerne hätte ich Ihnen das alles etwas veranschaulicht, einen kurzen Jonafilm gezeigt oder so. Aber die rechtliche Lage ist kompliziert. Also, was nehmen wir mit aus der Jonageschichte?

Als Erstes: Gott ist immer da. Ihm kann ich nicht entfliehen und zugleich ist er der, der mir liebevoll nachgeht. Ps. 139 drückt dies so schön aus, dass ich ihn hier zitieren möchte:

*HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht alles wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich
kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein -,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie
das Licht*

Als Zweites: Gott ist auch in der Tiefe bei mir. Auch in der selbstverschuldeten Tiefe. Gott bockt nicht wie Jona, wenn wir anders handeln als er will. Er bleibt dir nah. Er geht dir nach. Weil er auch mit Dir noch etwas vorhat. Jona hatte einen klaren Auftrag von Gott bekommen. Was könnte dein Auftrag sein? Erschrick nicht darüber, sondern freue dich, dass Gott dich so liebt, dass er dir nachläuft und mit dir sein Reich bauen möchte. Vielleicht im Kleinen in deiner Familie. Oder in der Gemeinde, oder im Beruf. Überall bist du als Christ gefragt. Höre es bitte

nicht als Last, sondern neu als Berufung: mache dich auf und richte es aus. Der Herr wird mit dir sein! Selbst wenn es vielleicht ins Feindesland geht.

Und schließlich als Drittes: nicht ich bestimme, wem Gott barmherzig ist, sondern Gott selbst. Nicht ich habe ein geistliches Urteil über andere zu sprechen, sondern Gott macht das selbst. Die Jonageschichte macht deutlich, dass Gott dazu Gericht und Gnade benutzt. Beides spielt sich nicht gegenseitig aus, sondern bedingt einander. Auch im Gericht ist immer noch Gnade da. Mehr Gnade als Jona denkt. Mehr Gnade, als vielleicht du und ich denkst. Nicht nur für dich, auch für den anderen. Das ist kein Grund zum Zürnen, wie Jona es tut. Sondern ein Grund zum Loben und Anbeten. Und zum Draufbauen, dass es Gottes Gnade ist, die auch dich und mich einmal ans Ziel bringen wird. Amen.

Verfasser: Pfarrer Friedemann Wenzke, Dr. Martin Luther Str. 18,
95445 Bayreuth, Tel: 0921/41168; E-Mail:
friedemann.wenzke@elkb.de